

### 39. Sondern erlöse uns von dem Bösen

In der früheren deutschen Fassung lautete diese Bitte: „Erlöse uns von dem Uebel.“ Aus zwei Gründen, so denke ich, hat man diese Fassung geändert: Zum einen ist „Uebel“ eine zu harmlose Uebersetzung; denn unter dem Uebel verstehen wir vor allem die sog. „physischen“ Leiden wie Armut und Hunger, Unfall, Krankheit oder Sterben, aber auch seelische wie Traurigkeit oder Schwermut, während ja das Böse den bewußten und willentlichen Widerstand gegen das Gute bedeutet: das, was sich selbst gegen Gott und das Gute gestellt hat und i.ü. auch von Gott und vom Guten abbringen möchte. Und Jesus hat eben tatsächlich das Böse gemeint, als er seine Jünger das Vaterunser gelehrt hat. Zum andern: „Erlöse uns von dem Bösen“ — in dieser Fassung bleibt es — sachgemäß — offen, ob das Böse oder aber der Böse gemeint ist. Und auch das entspricht Jesus.

Gibt es indessen den Bösen überhaupt? Daß es das Böse gibt, steht ja vermutlich für uns außer Frage — obgleich man auch schon von dem lediglich „sogenannten“ Bösen gesprochen und gemeint hat, was wir da übertreibend als das Böse bezeichnen, sei in Wahrheit nur der notwendige Teil einer insgesamt sinnvollen Natur. Wir werden aber demgegenüber, wie ich denke, weiterhin sagen: Ein Mord rein aus Lust oder Habgier, oder der Mißbrauch von Kindern oder alles, was Verachtung der Ehrfurcht vor dem Leben bedeutet, das ist kein Teil der Natur, das ist — selbst wenn wir es unter Umständen als Krankheit auffassen müssen — schlechterdings böse.

Noch einmal also die Frage: Gibt es auch den Bösen? den „Teufel“, den „Satan“? Ich weiß darüber natürlich nicht mehr als jeder von uns. Wenn mir diese Frage so ohne weiteres auf den Kopf zu jemand stellt, pflege ich nie Ja zu sagen oder auch Nein, sondern ich beginne dann — gewöhnlich zur Enttäuschung oder Verärgerung des andern — immer etwas umständlich zu werden. Aber ich weiß mich dabei andererseits auch mit Jesus in guter Gesellschaft, der solche Testfragen — und darum handelt es sich ja doch meistens — ebenfalls niemals direkt beantwortet hat. Jesus hat diese Fragen immer sogleich auf das persönliche Leben des Fragers bezogen, und alles andere ist doch in der Tat auch uninteressant. Abgehoben von meinem persönlichen Leben oder rein „theoretisch“ spielt es überhaupt keine Rolle, ob es einen Teufel gibt oder nicht. Denn wenn es ihn nicht gibt, gibt es ja trotzdem das Böse. Und wenn es ihn gibt, gibt es ihn nicht über oder unter den Wolken, nicht über oder unter der Erde, sondern ausschließlich im Geist oder in den Herzen von Menschen. Es handelt sich also zuletzt auch aus der Sache heraus um eine rein praktische Frage: Lasse ich mich vom Bösen besitzen oder auch nur faszinieren oder befaße mich auf sonst eine Weise mit ihm? Oder glaube ich es und den Teufel geradezu tot, indem ich mich als einen Ritter Gottes und des Guten verstehe? In demselben Maße, in dem ich Gott und das Gute in meinem Leben ernst nehme, versinkt und verdampft für mich auch das Böse. Je mehr ich umgekehrt es ernst nehme — und sei es nur: Angst davor habe, umso mehr gewinnt es bei mir auch an Boden. Wir müssen Gott und das Gute heilig glauben, sonst werden sie aus unserem Leben verschwinden, wir müssen das Böse und den Teufel tot glauben, sonst werden sie sich ausbreiten bei uns. Der Glaube muß hier nach der einen Seite hin Kräfte der Ehrfurcht und nach der anderen Seite hin Kräfte der Verachtung entwickeln. Je heiliger uns Gott wirklich wird, umso verächtlicher wird uns notwendigerweise das Böse — aber umgekehrt gilt es genauso.

„Naht euch zu Gott, so naht er sich euch“, wie es auch im Jakobusbrief heißt, „meidet den Teufel, so meidet er euch“. — Eine im Grunde sehr einfache Logik! Und wenn Jesus gelegentlich sagt: „Ich sah den Satan wie einen Blitz vom Himmel fallen“, so ist das die Vision einer tiefen Machtlosigkeit des Teufels gewesen. Aus derselben Ueberzeugung heraus hat später Johann Gottlieb Fichte diesen Sachverhalt so formuliert: „Laßt das Licht erst ausbrechen, so wird die Finsternis sichtbar und weicht und zieht sich zurück, wie Schatten über die Flur.“ Die Finsternis hat in Wahrheit dem Licht nichts entgegenzusetzen — weil sie nämlich im Grunde selber nichts ist, ja geradezu die paradoxe „Erscheinung“ des Nichts ist, während das Licht immer das Licht einer Sonne sein muß. Das Gute ist das Gute Gottes, während das Böse, auch wenn es das Böse des

Bösen ist, seinen Standort im Nichts hat und alle Kraft, die es aufbringen kann, allenfalls eine von Gott geliebene ist.

Das Böse ist eine Kombination zwischen der Macht und der Lust. Es ist das, wodurch auch immer zustandegekommene, Zerrbild einer guten Kombination, der Kombination nämlich zwischen der Kraft und der Freude. Aber dieses Zerrbild ist nun allerdings — und das macht diese Vaterunserbitte überhaupt nötig — verbreiteter, als es das ursprüngliche Bild ist. Aus diesem Grund sagt die Bibel: Die gesamte Schöpfung ist Gottes. Und sagt gleichzeitig: Die Welt ist des Teufels. Aus diesem Grunde auch nahm seinerzeit Jesus tatsächlich einen Kampf gegen die Finsternis und das Nüchtere auf — und hat später der Epheserbrief sogar eine gesamte Waffeneinstellung des Christen mit Schwert, Helm, Schild und Panzer beschrieben, eine allerdings geistliche Waffeneinstellung, versteht sich. „Gebe dich hinweg von mir, Satan!“, das sagt Jesus im Geist, als sich auch ihm die Lust der Macht aufzudrängen versucht. „Gebe dich hinweg von mir, Satan!“, das wiederholt er dann, als an ihn dasselbe Ansinnen auch von seinen engsten Vertrauten herangebracht wird.

Der Teufel ist in Wahrheit der Geist, der zum Abfall versucht. Er hat insofern auch niemals sozusagen Gottes „Format“. Schon Gott und den Teufel gegenüber — oder womöglich sogar nebeneinander zu stellen, wäre unangemessen. Zu Gott gehört auf der logischen Ebene nicht der Teufel, sondern die Welt. Gott braucht eben auch gar nicht gegen den Teufel zu kämpfen (was in Wahrheit sogar lächerlich wäre), sondern, wenn wir schon in dieser Vorstellungswelt bleiben — und so haben es gewöhnlich auch unsere Vorfahren verstanden: Es handelt sich um einen Kampf um die menschlichen Seelen. Lassen sie sich zur Treue zu Gott oder zum Abfall bewegen? Und hier stehen nicht Gott und der Teufel, sondern Christus und der Teufel gegeneinander. Christus ist der Geist, der uns zur Treue bewegt: durch sein Wort und sein Beispiel. Der Teufel ist der Geist, der uns — nicht durch sein Wort und sein Beispiel (denn soviel Realität besitzt er ja gar nicht!), sondern — lediglich durch Trug- und Scheinbilder zum Abfall bewegt.

Nun hat für Jesus allerdings die Auseinandersetzung mit dem Bösen auch einen ganz handfesten und vordergründigen Aspekt. Was später der Apostel Paulus so zusammengefasst hat: „Lass dich nicht vom Bösen überwinden, sondern überwinde das Böse mit Gutem!“, das hat ja Jesus selbst vorher so ausgedrückt: „Ihr habt gehört, daß da gesagt ist: 'Auge um Auge, Zahn um Zahn'“ (vor einigen Wochen war in der Zeitung zu lesen, daß in Medina einem Ägypter, der einen Säureanschlag auf einen Landsmann verübt hatte, dem daraufhin das linke Auge erblindet war, zur Strafe ebenfalls das linke Auge herausoperiert wurde), „ich aber sage euch, daß ihr dem Bösen nicht widerstreben sollt; sondern gibt dir jemand einen Streich auf deine rechte Backe, dem biete die andere auch dar. Und wenn jemand mit dir rechten will und deinen Rock nehmen, dem laß auch den Mantel. Und wenn dich jemand nötigt, eine Meile mit ihm zu gehen, so gehe mit ihm zwei. ... Ihr habt gehört, daß gesagt ist: 'Du sollst deinen Nächsten lieben und deinen Feind hassen'. Ich aber sage euch: Liebet eure Feinde; segnet, die euch fluchen; tut wohl denen, die euch hassen; bittet für die, die euch beleidigen und verfolgen, damit ihr Kinder seid eures Vaters im Himmel!“ Böses mit Bösem vergelten, auf Haß mit Haß reagieren — das läßt uns nicht Kinder sein eines himmlischen Vaters, sondern eben des Bösen. „Wißt ihr nicht, wes Geistes Kinder ihr seid!“, sagt Jesus zu seinen Jüngern, als sie Feuer und Schwefel auf eine ihnen feindlich gesonnene Stadt werfen wollen. Beinahe jeder neuere — vor allem wenn er aus Amerika kommt — „Action“-Film, der da über unsere Mattscheiben läuft, versucht in uns — und wie wir an der stetig wachsenden Gewaltbereitschaft in unserer Gesellschaft ablesen können, mit gutem Erfolg — diese selben Instinkte der Vergeltung zu wecken.

Erlöse uns von dem Bösen — ja, gewiß: erlöse uns von dieser Menschengesellschaft, in welcher die niedrigsten Instinkte regieren und welche sich mit dem 8. Psalm schämen muß bereits vor den Kleinkindern und ihrer unmittelbaren Beziehung zu Gott und zur Wahrheit. Aber vielmehr dann wohl noch: Erlöse uns von den bösen Regungen, die wir in uns selber bemerken. „Ich armer elender Mensch!“, kann der Apostel Paulus gelegentlich rufen, „wer wird mich von diesem Todeszustand erlösen! Denn ich tue nicht, was ich will, sondern ich tue das, was ich hasse. Das Gute, das ich will, das tue ich nicht. Aber das Böse, das ich nicht will, das tue ich.“ Und wenn wir hier noch nicht einmal auf unsere ungueten Taten hinblicken wollen: wie schnell ein Wort das andere gibt, wie

schnell wir verletzende und im Grunde sogar mörderische Pfeile mit unserer Zunge abschießen können, das weiß jeder von uns aus Erfahrung. Wenn wir uns dann wenigstens dafür immer noch schämen statt nur noch umso härter zu werden und uns selbst zu verstocken!

Mit diesem Hilferuf: Erlöse uns von dem Bösen! endet ursprünglich das Gebet, das Jesus seine Jünger gelehrt hat. Erst die christliche Gemeinde fügte dann noch die Schlußworte über das Reich und die Kraft und die Herrlichkeit Gottes hinzu. Dennoch — und insofern hatte die christliche Gemeinde auch recht, als sie jene Hinzufügung vornahm — müssen wir nicht resignieren oder verzweifeln. Sondern es ist und bleibt ein hoffnungsvoller Kampf, den wir da kämpfen. Jesus hielt bis zum Schluß auch die andere Wange hin, und das war in der Tiefe zugleich auch sein Sieg. Und genauso siegen auch wir. Die eigentlichen Kämpfe entscheiden sich einzig und allein an der Frage: Was für ein Sinn, was für eine Gesinnung, was für ein Herz kommt in mir selber zum Zuge? Ist es tatsächlich die dankbare Gelassenheit meiner Gottesgemeinschaft, aus welcher ich lebe und atme — und zuletzt dann auch sterbe? Oder ist es vielleicht auch bei mir noch — und trotz aller guten Absichten — die Verbindung der Macht mit der Lust, die mich regiert oder antreibt? — Gott, erlöse uns von dem Bösen! Schenke unseren Herzen Freude und Kraft!

12. November 2000